

Fahndung nach dem Verfasser des Nibelungen-Liedes

Georg Dattenböck

Fahndung

nach dem

Verfasser

des

***Nibelungen-
Liedes***

Gewidmet: Meiner Familie.

*Heinrich von Ofterdingen
dieses maere getihtet hât
daz sî sus meisterlichen stât.
des waren ime die fürsten holt
Sie gaben im silber unde golt
do zuo pfenning und rîche wât.*

Kunech Luarin v. 1921

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigungen und Speicherungen, auch auszugsweise, sind ohne ausdrückliche Genehmigung untersagt. Bei allen Darstellungen, Hinweisen und Zitaten muß vorliegende Schrift als Quelle genannt werden.

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

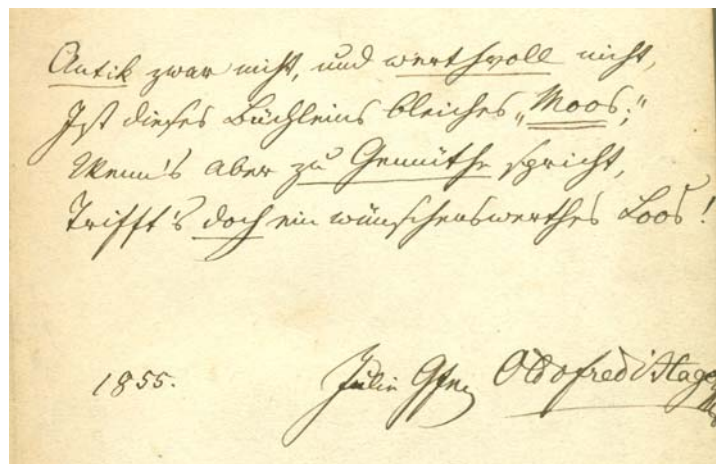
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2014
Erste Auflage, ISBN 978-3-88309-939-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	001
Der lange Weg zum Nibelungenlied	004
Der Schatz der Nibelungen	009
Die Hunnen und die Ungarn	021
Die Vandalen	030
Die Alanen	063
Eine neue Geographie für das Nibelungenlied?	070
Wer war Brunhilde und wer war Sigfried?	090
Wer war Krimhild?	107
Wer war Hagen?	111
Wer war Volker?	118
Wer war Wideke Welandson?	126
Wer war Dietrich von Bern?	143
Wildeber und der Heilige Severin: ein Bär rettet die Römer	177
Nibelungenliedhandschriften und ihre Besitzer	185
Das Nibelungenlied und im Kontext wichtige Bischöfe	190
Der Herre v. Kürnberg/Wilhering und die Burggrafen am Kürnberg	208
Hartwig von dem Hage und die Leiden der Heiligen Margareta	218
Ulrich v. Hag (Munegur?), sein Hof und seine Kirche am Annaberg	222
Biterolf und Dietleib und Toledo in der Heldensage	225

Der angebliche Herzogsmörder Hager und das Nibelungenlied	229
Heinrich von Ofterdingen, der Sängerkrieg auf der Wartburg und Laurin	233
Worms	259
Pförring, Ettling und die Kelsbachquellen	261
Großmehring, Vohburg und der Kampf mit Gelfrat und Else	264
Plattling an der Isar	269
Passau und der Inn	270
Von Passau bis Eferding	272
Eferding	274
Die Traun, Burg Ebelsberg und Linz/Lonsdorf	276
Lorch, Enns und die Sippe v. Hag	278
Von Enns nach Pöchlarn	290
Pöchlarn	293
Melk	298
Von Melk nach Mautern	300
Mautern	301
Traismauer, Getzersdorf und Venusberg	305
Von Traismauer bis Tulln – das Lebermeer	310
Zeiselmauer	313
Wien	314
Hainburg	320

Misenburg	321
Gran	322
Die Kreuzzüge und die Sippe v. Hag	330
Die Beziehungen der Sippe Hag zu Klöstern	340
Burgen der Sippe v. Hag	353
Die uradelig-edelfreien von Hag	366
Heinrich von Hag	397
Literaturverzeichnis	411
Namensverzeichnis	422
Ortsverzeichnis	446
Anhang: Hebräische Handschrift aus dem Jahre 1382	458



Die letzte ihrer Sippe: Julie Marie Christine Gräfin von Oldofredi-Hager, geb. Julia Hager von und zu Altensteig (* 8. Februar 1813 in Debreczin). 1852 wurde sie mit dem Sternkreuzorden ausgezeichnet. 1853 erschien ihr letzter Gedichtband ‚Moos‘, dessen Erlös sie zum Zweck des Baus der Wiener Votivkirche spendete. Aus der Erstauflage dieses Gedichtbandes, in dessen Anhang die Geschichte der Sippe v. Hag von Johann Graf Mailath abgehandelt wird, stammt ihre obige Widmung und ihr Bildnis aus dem Jahre 1850. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Julie Oldofredi-Hager nach dem Tod ihres Mannes allein in Wien, wo sie am 4. März 1879 verstarb.

Vorwort

Die überragende literarische Weltgeltung des Nibelungenliedes¹ wird alleine dadurch dokumentiert, daß die drei wichtigsten und vollständigsten Handschriften am 30. Juli 2009 in das Register des *Gedächtnisses der Welt* durch die UNESCO aufgenommen wurden. *Die UNESCO hat mit dem NL bereits den elften deutschen Beitrag in ihre Schatzkammer der Geistesgeschichte aufgenommen. Es ist eine einzigartige Sammlung der wichtigsten Dokumente der Weltkultur, sagte Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D. und Vorsitzender des Deutschen Nominierungskomitees, der an der Tagung in Bridgetown teilnimmt. Dieses Gedächtnis der Menschheit digital aufzubereiten und über das Internet öffentlich zugänglich*



*zu machen, ist Kern dieses UNESCO-Programms.*²

Meine These ist: Die UNESCO ehrte, 737 Jahre nach seinem Tod, Heinrich von Hag. Bereits Baierns König Ludwig I. ehrte den NL-Verfasser: er ließ, ab 1830 in Donaustauf bei Regensburg, die Walhalla erbauen. In der mit kostbarem Marmor getäfelten Ruhmeshalle wird vieler berühmter Deutsche gedacht. An der Stirnseite der Halle, symbolhaft un-

ter der Tafel für den Gotenkönig Totila, ist zu lesen: **Der Dichter des Nibelungenliedes.**³

Seit der Wiederauffindung der NL-Handschrift **C** am 29. Juni 1755 in Schloß Hohenems durch den Lindauer Arzt Jacob Hermann Obereit, stellt sich für die Forschung bis zum heutigen Tag die Frage: wer war dessen Verfasser? Die Bezeichnung *Nibelungenlied* stammt aus dem 18. Jhdt. und es ist bis jetzt unbekannt, wie es vor 800 Jahren benannt wurde. Es könnte sein, daß es *Daz Buoch Chreimhildens* hieß, wie die Hs **D** (*Prunner Codex*), genannt wird.

Nach der Methode: grabe wo du stehst, hatte ich, nach einem Hinweis im Jahre 1991 von Dr. Heinz Ritter-Schaumburg, meine Forschungen im Jänner 2007 in Oftering in Oberösterreich begonnen. Diese führten mich in die Germanistik, Genealogie, Geographie, Wappen-/Siegelkunde, Geschichte der Römerzeit, der Völkerwanderung und des Hochmittelalters, besonders jedoch in die Geschichte der Sippe von Hache/Hag/Haag/Hage/Haga/Hager. Alle im NL an der Donau genannten und viele andere im Kontext wichtige Burgen und Örtlichkeiten wurden von mir be- und untersucht, die Fahndung nach dem NL-Verfasser nach Ungarn, in die Schweiz, nach Böhmen, Italien, Spanien, Elsaß-Lothringen und Flandern ausgeweitet.

Ich beginne in diesem Buch mit der Betrachtung der *alten Lieder* der Germanen, Vorläufer der Heldenlieder und den erhaltenen ältesten Schriftzeugnissen: dem Fragment des Hildebrandsliedes und des *Wessobrunner Schöpfungsberichtes*. Dieser weist uns in das 6. Jahrhundert und dokumentiert den Glauben und das damalige Weltverständnis der Vorfahren.

Zum ältesten Bestand der Nibelungensage gehört die Schatzüberlieferung. Daher war es notwendig zu prüfen, ob diese Überlieferung historisch begründet werden kann und wo der

1) Folgend nur mehr **NL** benannt; Zitate werden in kursiver Schrift ohne Anführungszeichen geschrieben.
 2) Pressemitteilung 30. Juli 2009 www.weltdokumenterbe.de
 3) Foto: Verfasser.

Ort der *Schatzversenkung* zu suchen ist. Franz Josef Mone gab wertvolle Hinweise: *Das Lied gibt zu verstehen, wodurch der Hort gesammelt wurde, denn es gebraucht Schatz und Hort als gleichbedeutend, was auch anders alte Dichter thun. Er ist hiernach durch Schatzung oder Abgaben entstanden, also schwerlich in Teutschland, wol aber unter den Römern. Schatzung, Hort und Gold sind drei Dinge, die zu einem Statsschatz gehören und dem römischen Begriff des Aerariums völlig entsprechen. (...) Ich habe von Hort in hochteutschen Liedern keine Mehrzal gefunden, das zeigt doch auch, daß es ursprünglich nur einen gegeben hat, und da dieser den Nibelungen gehört, so muß, wie eben bemerkt, alle Kentniß dieser Sache darauf zurück gehen. Wenn von den Schätzen mehrerer Könige die Rede ist, so dürfte man wol auch eine Pluralform erwarten. In der teutschen Sage steht also der Hort der zwei Könige fest, die Edda kent nur das Gold des Drachen. (...) Gold war dem Anscheine nach der Hauptbestandtheil des Schatzes, umso mehr, da dieser zum Solde bestimmt blieb. Daraus erklärt sich, warum bei den Alten Hort und Gold Gleichbegriffe sind.* Mone hielt also fest, daß Wort, Begriff und Wesen des Hortes aus dem röm. Machtbereich kam, der zwei Königen und am Ende dem *Drachen* gehörte, der von Sigfried getötet wurde. Wie kam der Begriff Hort in eine der ältesten deutschen Sagen? Er konnte nur **in der geographischen Erstkontaktzone zwischen Römern und Germanen**, entlang des Rheins oder entlang der Donau, bis zu deren Mündungen, durch tief wirkende, ganze Stämme berührende Ereignisse, die bis in das 10. Jhdt. nur mündlich tradiert wurden, in die Nibelungensagen gekommen sein.

Die Hunnen, als Auslöser der *Völkerwanderung* im 4. Jhdt. sind wichtiger Teil der Sage, ebenso die Ungarn des 10. Jhdts. und die Vandalen/Burgunder/Alanen, die Hauptbeteiligten und Tradenten der alten Schatzüberlieferung, müssen näher betrachtet werden. Die Fragen nach der Geschichtlichkeit einiger wichtiger Sagengestalten, die uns in die Sage nennt, beschäftigte mich ebenfalls. Karl Bartsch schrieb: *Die heroische Dichtung knüpft an die geschichtliche Wirklichkeit an; aber ihre Aufgabe ist nicht die Bewahrung geschichtlicher Überlieferung. (...) Dem heroischen Sänger ist die Geschichte ein Rohstoff, den er aus einer bestimmten Gesinnung heraus frei neugestaltet (...) Die ältesten Gestaltungen des Nibelungstoffes sind uns nicht erhalten. Doch dürfen wir sicher sagen, daß es heroische Lieder gewesen sind. Die Form des heroischen Liedes halten wir für die Schöpfung des germanischen – vielleicht zunächst des gotischen – Gefolgschaftssängers der Wanderungszeit.* Heinrich v. Hag knüpfte, mit seinem von ihm verchristeten NL, an diese gotische Tradition meisterhaft an.

Es waren Bischöfe Passaus und Bamberg, die im Kontext der Entstehung des NL wichtig und deshalb ihr Leben zu betrachten war. Das NL ist in des *Kürenbergers Weise* verfaßt. Es galt daher, den *Herre v. Kürnberg* zu verifizieren, den ich am Kürnberg in Wilhering fand. Er stammte sehr wahrscheinlich aus der Sippe der Wilhering/Traun/Perger. Hartwig v. dem Hage, ein Blutsverwandter des Heinrich, schrieb im Auftrag der letzten Herzogin v. Zähringen das Gedicht über *Die Leiden der Heiligen Margareta*. Im Kontext dazu konnte ich einiges finden und richtig stellen. Jenen in der Liederhandschrift *Manesse* erwähnten Minnesänger Ulrich v. Munegur ortete ich als den Enkel des Heinrich, seßhaft am Annaberg in Alkoven. Im Epos *Biterolf und Dietleib* wird der Ort *Toledo* genannt. Diesen fand ich in Oberösterreich. In der Überlieferung in Franken wird als der Mörder Herzog Ottos II. v. Andechs-Meranien ein Eberhard, Herold oder Heinrich v. Hag genannt: diese Volksüberlieferung ist falsch.

Die Schlüsselfrage war, ob der in der Literatur als *sagenhaft* bezeichnete Heinrich v. Ofterdingen zu identifizieren ist. Er wird mit dem *Sängerkrieg auf der Wartburg*, dem Epos *Laurin* und von Forschern des 19. Jhdts., darunter Viktor v. Scheffel, auch als der Verfasser des NL gesehen. Deshalb setzte ich den Spaten in Oftering und in der dort befindlichen Burg Freiling

an. Prof. Dr. Peter Volk, Autor mehrerer Arbeiten über Heinrich v. Ofterdingen, schrieb mir zu meinen Entdeckungen: *Es scheint jetzt wahrscheinlich, daß Ihr Heinrich v. Hag Beziehungen zur mittelhochdeutschen Dichtung hatte, hier zum Laurin.*

134 Jahre vor dem Tiroler Schreiber Hans Ried, der im Auftrag Kaiser Maximilians Heldenlieder, darunter *Kudrun*, abschrieb (s. S. 187), wurde 1382 die Hilde-Gudrun-Sage in hebräischen Lettern in mittelhochdeutscher Sprache abgeschrieben und von kulturbewußten deutschen Juden nach Kairo mitgenommen. Die Handschrift wurde 1896 wieder gefunden.¹

Die wissenschaftlich umstrittene *Homersche Frage*, ob Homer der Verfasser der Epen *Ilias* und *Odyssee* war oder ob diese, *anonym wie das Nibelungenlied*, entstanden seien, ist für mich entschieden: sowohl Homer als auch Heinrich v. Hag waren real existierende Verfasser der berühmtesten Epen Europas.

Es fanden sich in der Sippe v. Hag durch alle Jahrhunderte hochrangige und an Mut herausragende Soldaten und ebenso fanden sich auch Dichter, Historiker und Schriftsteller:

- Hartwig von dem Hage, der im Auftrag der letzten Herzogin v. Zähringen die *Leiden der heiligen Margaretha* verfaßte, in dem er auch auf das NL zurückgriff;
- Hans Seyfried Hager, Genealoge, Historiker (*Geschichte v. OÖ.*) und Zeichner;
- Sigismund Hager, berühmter Krieger und Europareisender. Er schrieb seine Erinnerungen an seine vielen Reisen durch Europa sowie seinen Lebenslauf nieder;
- Julie, Gräfin Oldofredi-Hager: sie war die letzte der Sippe v. Hag im 19. Jhd. und sie war, wie ihr Vorfahr Heinrich von Hag, Dichterin (s. Kapitel über die v. Hag S. 366).

Am Ende eines Indizienprozesses, als welchen ich dieses Buch sehe, meine ich, daß jener in der Literatur bisher als *sagenhaft* bezeichnete *Heinrich v. Ofterdingen* der uradelig-edelfreie Ritter Heinrich v. Hag/Hartenstein war. Am Ende seines langen Lebens war er der *Finanzminister* des Böhmenkönigs Ottokar II. mit dem Titel: *Procurator Dominus Scriba Anasi*.² Heinrich versteckte sich meiner These nach in einer Randszene in seinem NL in Enns als schlafender Grenzwächter *Eckewart*: dieser war ursprünglich der Kämmerer Siegfrieds und Krimhilds und nur in Enns seltsamerweise Grenzwächter des Rüdiger v. Pöchlarn. Heinrich v. Hag besaß die urkundlich bekannte Münzstätte in Enns und dieses Haus schenkte er am Ende seines Lebens, wohl als *Seelgerätsstiftung*, an die Dominikanerinnen des Klosters Imbach bei Krems. Seine Helfer in der Nibelungenwerkstatt in Passau waren: sein Blutsverwandter, der ehemalige Linzer Stadtpfarrer Otto v. Lonstorf, der später unter Bischof Rüdiger v. Bergheim dessen Kaplan und ab 1254 selbst Passauer Bischof wurde! Aufseher/Leiter der bischöflichen Passauer Schreibstube war: *Magister Chunradus doctor Scolarium*. Dieser war es wohl, welcher in der *Klage* gemeint ist: *Daz maer dô briefen began ein schrîber, meister Kuonrât*.

Ich bedanke mich bei meiner Frau und bei allen, die mir bisher mit Rat und Tat zur Seite standen und freue mich auf Hinweise und kritische Stellungnahmen aus der Leserschaft.

Georg Dattenböck

-
- 1) Im Anhang ist die erste Seite der 1896 gefundenen Hs *Dukus Horant* abgebildet. Prof. Dr. Kaltenstadler, ein Kenner jüdischer Kultur, wies darauf hin, daß Worms jene deutsche Stadt in staufischer Zeit war, wo reges jüdisches Kulturleben herrschte. In Worms könnte auch diese Hs verfaßt worden sein. Siehe dazu: Salcia Landmann: *Jiddisch. Das Abenteuer einer Sprache*; S. 91f, Wiesbaden/München 1979. Die Verbindung der Sippe Hag zu Juden ist gesichert: 1247 bürgte der Kremser Jude Beibas für den Vater des Heinrich, für Siboto v. Hag in Mautern.
 - 2) *Dominus* = Herr, *Anasy* = die Stadt Enns. Verwaltungsmäßig wurde Enns vom *scriba* oder *procurator Anasy* beherrscht, der auch in Enns seinen Sitz hatte und sich 1240 erstmals nachweisen läßt.

Der lange Weg zum Nibelungenlied

Immerhin dürfen wir in den Ingväonen, Herminonen und Istväonen drei große germanische Kultgenossenschaften sehen, die in jenen **alten Liedern** einen gemeinsamen Stammesmythos pflegten. Vornehmlich werden diese und ähnliche Gedichte bei den heiligen Festen vorgetragen worden sein; auch feierliche Prozessionen, wie die Fahrt des Nerthuswagens, sind wohl mit Gesängen begleitet worden, ebenso wie der Umzug um die Spende beim Opferfeste.¹ Die Germanen² sangen bei Begräbnissen zu Ehren ihrer Toten Lieder, die sie *laikas* nannten. Auch zur Einstimmung vor der Schlacht wurden in die vor das Gesicht gehaltenen Schilde zur Verstärkung des Widerhalls dröhnende Gesänge angestimmt. Auf diese *barditus* genannten Lieder wurde großer Wert gelegt, da von der Wirkung auf den Feind auch der Ausgang des Kampfes abhängen konnte. Verlor der Gegner durch das tief dröhnende Singen der Krieger die Nerven, war die Schlacht schon entschieden. Mißlang er, war dies ein böses Vorzeichen. Auch Zaubersprüche, welche Unheil bringen oder abwehren konnten, wurden wohl in einer festgesetzten Weise vorgetragen. Der sogenannte *Merseburger Zauberspruch*, in der Dombibliothek zu Merseburg gefunden, ist von christlichen Vorstellungen unberührt:

Balder und Wodan ritten ins Holz.

Da wurde dem Fohlen Balders

Der Fuß verrenkt.

Da besprach ihn Sintgunt

Sunnas Schwester;

da besprach ihn Frija,

Vollas Schwester;

da besprach ihn Wodan,

wie nur er es verstand:

Sei es Knochenverrenkung,

sei es Blutverrenkung,

sei es Gliederverrenkung:

Blut zu Blut,

Glied zu Gliedern,

so seien sie fest gefügt.

In der *Edda* (Übersetzung durch Genzmer) ist ein heidnisches Lehrgedicht zu lesen:

Brechendem Bogen,

brennender Flamme,

krächzender Krähe,

klaffendem Wolfe,

wachsender Welle,

wallendem Kessel,

fallenden Fluten,

fliegendem Speere,

einnächtigem Eise,

grunzendem Eber,

wurzellosem Waldbaum,

geringeltem Wurme,

der Braut Bettreden,

gebrochenem Schwerte,

krankem Kalbe,

spielendem Bären,

dem Sproß des Königs,

selbsttätigem Knechte,

frischgefällter Walstatt,

der Wölwa Schmeicheln,

dem Töter des Bruders,

den man trifft auf dem Wege,

halbverbranntem Hause,

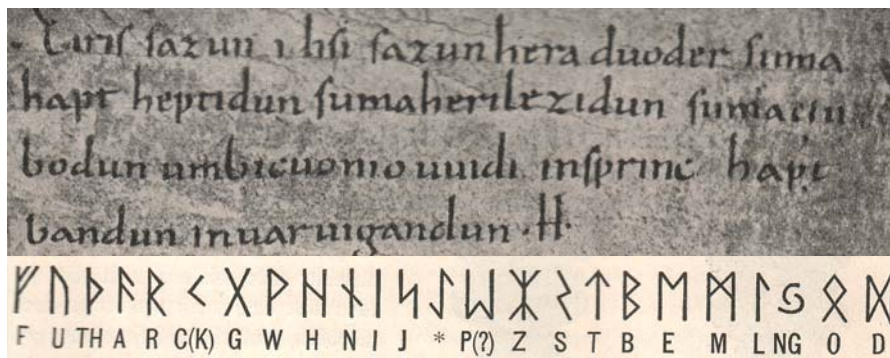
hurtigem Rosse –

bricht es ein Bein,

ist nicht zu brauchen das Pferd –;

so arglos sei keiner

daß dem allen er traue.



Merseburger Zauberspruch, Handschrift des 10. Jhdts.¹

Unten: Altgermanisches Runenalphabet,¹ nach den ersten 6 Zeichen: ‚futharc‘ genannt, uraltes Kulturgut der Vorfahren.

- 1) Prof. Dr. Friedrich Vogt: *Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*; 1. Bd. S. 3, Leipzig 1926.
- 2) *Germanen* ist die lat. Bezeichnung der Vorfahren: *germen* = Keim, Sproß, Zweig, Abkömmling, Stamm.

Laut Caesar wurden Druiden 20 Jahre lang ausgebildet, waren Widerstandsträger gegen die *Pax Romana*. Ihr Zentrum, die Insel Mona wurde von Paulus Suetonis zerstört, als der Aufstand Galliens stattfand. Die Barden, Schüler der Druiden, verbreiteten Heldenlieder in den Dörfern, bei den Germanen die Skalden. *Bis zum Jahre 1200 sind ca 300 Namen von Skalden bekannt. Auf dem europäischen Festland starb der Beruf des Skalden um +1000 und auf Island 3 Jahrhunderte später aus* (Wikipedia). Die Goten kamen zu Beginn des 3. Jh. bis an das Schwarze Meer, stießen dort auf die röm. Vorposten und griechische Zivilisation. Aus dieser Berührung mit der griech. Kultur wurden die Goten mit dem Christentum konfrontiert. Gotenbischof Wulfila¹ schloß seine Bibelübersetzung vom Griechischen ins Gotische 368 ab. Er erfand zu diesem Vorhaben ein Alphabet aus lat.-griech. Schriftzeichen und Runen, wurde zum genialen Wortschöpfer, denn es fehlten entsprechende Begriffe. Für das Alte Testament folgte er bei der Übersetzung der *Septuaginta*² und für das Neue Testament verwendete er einen griechischen Text. Nach Wulfila hatte bis zur Zeit Luthers niemand mehr versucht, die Bibel in eine Volkssprache zu übersetzen. In der Benediktinerabtei in Essen-Werden wurde die von Kaiser Rudolf II. in Prag gekaufte Wulfila-Bibel aufbewahrt, 1648 wurde sie vom schwedischen General Königsmarck beschlagnahmt und nach Schweden verbracht. Unter dem Namen *Codex argenteus* wird sie seit 1669 in der Bibliothek von Uppsala aufbewahrt. Jedes Wort der Bibelübersetzung bringt uns der gotischen Sprache, der Denkweise und ihrer damaligen Kultur näher. Das Vaterunser lautet: *Atta unsar thu in himinam, weihnai namo thein, qimai thiudinassus theins. wairthai wilja theins, swe in himina jah ana airthai. hlaif unsarana thana sinteinan gif uns himma daga. jah aflet uns thatei skulans sijaima, swaswe jah weis afletam thaim skulam unsaraim, jah ni briggais uns in frais-tubnjai, ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi ja mahts jah wulthus in aiwins. amen.* Bemerkenswert ist, daß es *in den Himmeln* heißt. Diese Gebetsform findet sich noch im 10. Jhdt. mit *in himilon* und ist lateinisch mit *in caelis* in der Freisinger Abschrift ebenfalls erhalten. Diese Himmelsvielzahl wirft ein Schlaglicht auf das Denken der Goten: hier schimmert ihre Kenntnis über die Unendlichkeit des Alls durch: die *unter dem Nordlicht* geborenen Stämme mußten astronomisches Wissen haben, weil sie die Sonne zur Sonnenwende *um die Erde kreisen sahen*, erkannten sie die Kugelgestalt der Erde und den Himmelspol als Mitte des galaktischen Systems, teilten den Raum nach den Himmelsrichtungen ein und konnten die Zeit bestimmen: die Grundlage jeder Hochkultur!³ *Die Lieder lassen demnach die Intention erkennen, Geschichte zu überliefern (..) hier wurde das feierliche Andenken an die Stammväter der Goten, Burgunder und anderer weitergegeben. Dafür, daß bei den Burgundern bereits im 5. Jhdt. solche Lieder üblich waren, gibt es einen charmanten Beleg von 467 von A. Sidonius. Er berichtet vom Vortrag eines Liedes bei einem Gastmahl:*⁴

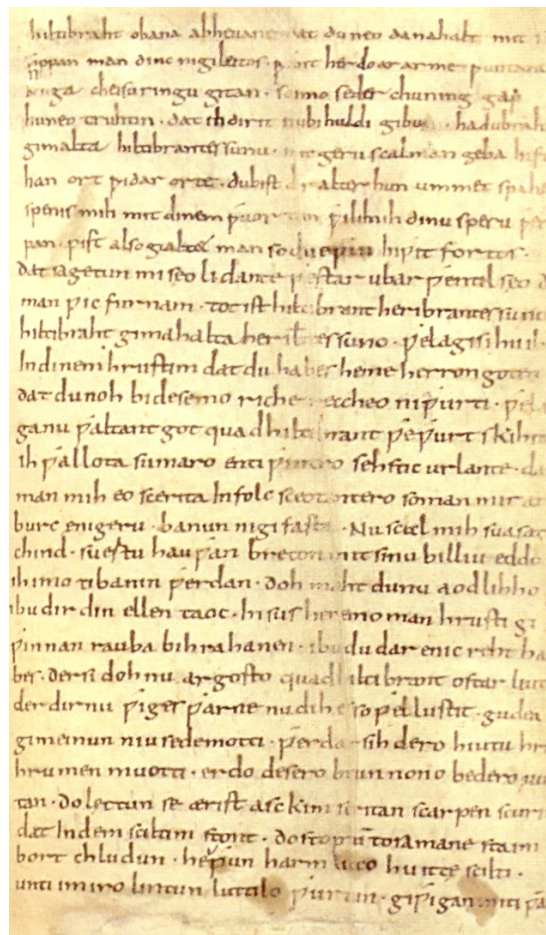
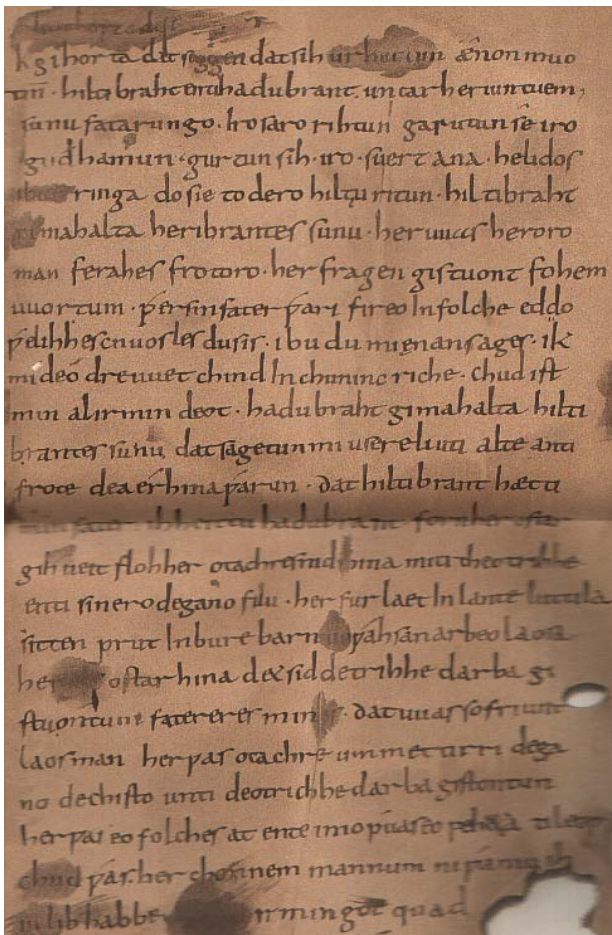
*Des langhaarigen Volkes Tischgenosse,
Hab germanische Worte auszuhalten,
Muß auch wieder und wieder ernsthaft, was da
Der burgundische Vielfraß vorsingt, loben,
Der mit ranziger Butter sich den Kopf salbt.*

*Willst du, daß ich dir sage, was mein Dichten
umbringt?
Er mißachtet den Sechsfußstil Thalia,
Von barbarischer Sangkunst vertrieben,
seit der siebenfüßigen Herren Anblick.*

-
- 1) Wulfila wurde im Jahre 311 als Sohn eines Goten und einer Kappadokierin auf der Krim geboren. Er bekannte sich zum arianisch-christlichen Glauben und wurde 341 arianischer Missionsbischof in Dakien und Mösien bei den dort siedelnden West-Goten. In späterer Zeit war er Gesandter am Hof Kaiser Konstantin (des Großen). Wulfila bekehrte auch die Ost-Goten, die vor den heranstürmenden Hunnen nach Thrakien flohen. Wulfila war bei den Goten Bischof und Richter bis zu seinem Tode im Jahre 383.
 - 2) Altgriechische Übersetzung hebräischer Schriften.
 - 3) Siehe die Maya und ihr Wissen; Otto Sigfrid Reuter: *Germanische Himmelskunde*; München 1934.
 - 4) Robert Pipereit: *Völkerwanderungszeit und Merowinger im Spiegel des Nibelungenliedes*. Unter: www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/97490.html

Das *Hildebrands-Lied* ist das ältest erhalten gebliebene Schriftdenkmal deutscher Sprache. Es geht auf eine bairische Bearbeitung zurück, ist in einem Mischdialekt überliefert. Es besteht aus 68 Langversen mit je vier hochbetonten Silben. Der Schluß des Liedes fehlt, auch im Text bestehen Lücken. Auf einer **Fuldaer Pergamenthandschrift** wurde auf die leeren Vorder- und Rückseiten des Buchdeckels von einem namentlich nicht bekannten Autor der Text abgeschrieben. Das Heidentum ergibt sich mit der Nennung des germ. Irmingot, wie man in der letzten Zeile der ersten Seite liest. Am unteren rechten Bildrand der ersten Seite sieht man einen hellen Fleck. Dort stand eine Anmerkung, welche der Altgermanist Grein bei seinem durchgeführten Versuch, diese Marginalie mit Tinktur zu behandeln, unleserlich machte. Angeblich stand dort in Althochdeutsch: *Eginhards giva (Einhard's Geschenk)* zu lesen. Im Mai 1945 wurde das einmalige Schrift- und Sprachdenkmal gestohlen und in die USA nach Philadelphia gebracht, 1972 wurde es nach Deutschland zurückgegeben. Der Text schildert einen dramatischen Schwertkampf zwischen Vater und Sohn und den schweren Seelenkampf des Vaters, der im Wehruf an Irmingot gipfelt:

Ich hörte das sagen, daß sich die Herausforderer einzeln trafen, Hildebrand und Hadubrand, zwischen den Heeren, Sohn und Vater. Sie sahen nach ihrem Panzer, schlossen ihr Schirmhemd, gürteten sich ihr Schwert um, die Reisingen über die Ringe, da sie zu jenem Streit ritten. Hildebrand anhub, er war älter an Jahren, der Menschen Meister; gemessenen Wortes zu fragen begann er, wer sein Vater wäre der Führer im Volke (.....). oder wes Geschlechtes du bist? Wenn du mir einen sagest, weiß ich die anderen mir, Kind, im Königreiche. Kund ist mir die Gotteswelt. Hadubrand, Hildebrands Sohn, begann also: ‚Das sagen mir unsere Leute, alte Meister, die zuvor da waren, daß Hildebrand hieß mein Vater; ich heiße Hadubrand. Ostwärts fuhr er einst, floh des Ootaker Grimm, mit Dietrich und vielen seiner Degen. Verlassen im Lande ließ er sitzen die Frau am Hof und den jungen Buben ganz ohne Erbe. Er ritt nach



Osten, als Dietrich zu darben begann nun nach meinem Vater. Der gar Verfemte, der war dem Otaker maßlos böse und der Degen liebster den Dietrich. Er ritt nun an des Volkes Spitze; ihm war Fechten das liebste. Kund war er kühnen Männern. Nicht glaub ich, sei am Leben (...) Zeuge, heiliger Gott, hoch du vom Himmel, daß dennoch du nie mit so Versipptem deine Sache führtest ... Da nahm er vom Arm ab gewundene Ringe aus Kaisergold, so wie`s der König ihm gab, der Hunnenherr: ‚Das schenk ich aus Huld dir‘. Hadubrand, Hildebrands Sohn, setzte fort: ‚Mit Gere soll man Gaben empfangen, Spitze gegen Spitze ... Du bist, alter Hunne, ein allzu schlauer, lockst mich mit deinem Worten, willst werfen den Speer, so alt du bist, und immer voll Untreu. Das sagten alle mir, die die See befahren, westlich das Weltmeer, daß Krieg ihn wegnahm. Tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn.‘ Hildebrand anhub, Heribrands Sohn: ‚Wohl aber seh ich an deinem Harnisch, daß du daheim hast guten Herrn, nimmer vom Reiche bannflüchtig reisest. Wahrlich nun, waltender Gott. Wehgeschick wird. Ich weilte der Sommer und Winter sechzig außer Landes, seit dem man mich kürte zur Schar der Kämpen: Vor keiner der Burgen der Tod mich schreckte. Nun soll mich das eigene Kind mit dem Eisen treffen, niederschlagen mit seinem Schwert oder ich ihm den Bluttod geben. Doch kannst auch du spielend, wenn deine Kraft taugt, von so altem Recken die Rüstung gewinnen, den Raub dir erringen, wenn du ein Recht dazu hast.‘ ‚Der wäre doch der feigste der Fahrer von Osten, der den Kampf dir weigert, den dich wohl lüftet, den gemeinsamen Zweikampf. Wenn du mußt, versuch es, wer von uns seine Rüstung heut soll ablegen oder über diese brünne beide walten.‘ Da sprengten sie erst mit eschenen Speeren in scharfen Schauern, es wehrten die Schilde. Dann stoben die Starken zusammen im Fußkampf, zerhieben harmlich die hellen Schilde, bis ihnen die lindenen Schilde schartig wurden, zerwirkt von den Waffen.....

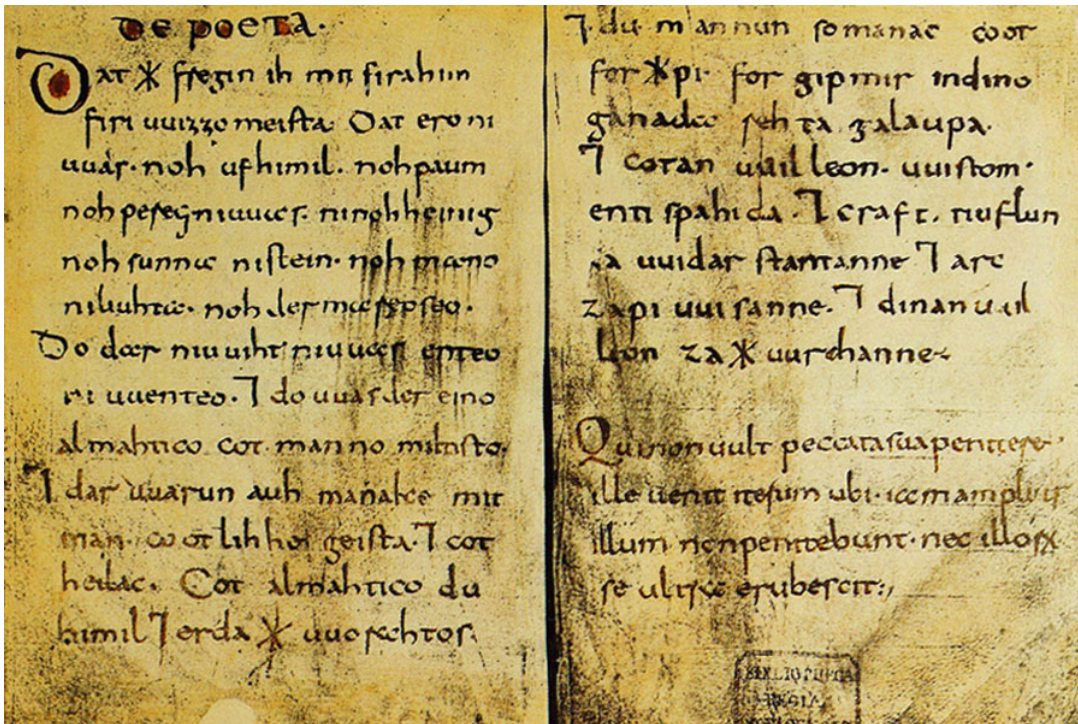
Kannte der langobardisch-mönchische Abschreiber im 10. Jhd. noch die Überlieferung oder schrieb er von einer älteren, verfälschten Vorlage ab oder verfälschte selbst? Im Kapitel über Dietrich v. Bern wird im Kontext des Lebens von Ricimer (Dietrich) gezeigt, daß er nicht nur Odoaker, sondern auch Etzel bestens kannte. Der Mönch und Chronist Frutolf v. Kloster Michaelsberg in **Bamberg** (†1103) kämpfte, unwissend oder fälschlich, dagegen an, **daß Etzel und Dietrich gleichzeitig gelebt haben sollen**.¹ Somit wird es bereits verfälschte Überlieferungen über Dietrich v. Bern gegeben haben. Aus der Heimat der **Huosi** stammt das *Wessobrunner Gebet*, ein stabreimendes Schöpfungsgedicht, Christliches und Heidnisches enthaltend, überliefert es das Glaubensverständnis der Vorfahren. Der Übergang vom *Waltater* an den christlichen Himmelsvater wird erkennbar. Den ersten Baiern fiel es nicht schwer, den Arianismus² anzunehmen, weil ihnen diese Vorstellungswelt nicht fremd war:

dat gafregin ih mit firahim firiuuzzo meista. dat ero niuwas no uf himil, no paum no pereg ni uwas ni nohheining no sunna ni scein no mann liuhta no der mareo seo. do dar niuuiht ni uwas enteo ni uuento. do uwas der eino almatico cot. cot almahtico, du himil enti erdagauurahtos enti du mannun so manac coot forgapi fagip mir in dino ganada rehta galaupa enti cotan uuillein, uuistom enti spahida ent craft, tiuflan za uuidarstantanne enti euz za piuusanne enti dinan uuilleon za gauurchanne.

Das erfuhr ich unter den Menschen als der Wunder höchstes, daß die Erde nicht war, noch

1) Ernst Klebel: *Bischof Gunther v. Bamberg*. In: *900 Jahre Villach*; Villach, 1960.

2) Prof. Kaltenstadler (pers. Mitteilung): *Auch die Westgoten existierten bis ins hohe MA hinein auf Iberien. Erst im 11. Jhd. scheint mit der Einführung des röm.-kath. Ritus (und Folgeerscheinungen), der den mozarabisch-arianischen ersetzte, in Spanien die Kultur der Westgoten immer mehr an den Rand gedrängt worden zu sein. Noch zu Beginn des 13. Jhdts. betitelt Rodrigo Ximénez de Rada (+ 1247) der Erzbischof v. Toledo, wahrscheinlich ein Nachfahre der Goten, wie der got. Name Rodrigo vermuten läßt, seine Geschichte Spaniens als ‚Historia Gothica‘. So kann man nur schreiben, wenn die gotische Kultur noch lebendig ist. Man hat wohl auch hier übersehen, dieses Werk verschwinden zu lassen.*



Wessobrunner Schöpfungsbuch.

der Himmel oben, kein Baum und kein Berg, daß kein Stern noch und die Sonne schien und der Mond nicht glänzte noch die herrliche See. Als da nichts war von Enden und Wenden da war der allmächtige Gott! Allmächtiger Gott, der du Himmel und Erde gemacht und den Menschen so viel Gutes erwiesen hast, verleihe mir rechten Glauben an deine Gnade und guten Willen, Weisheit und Klugheit und Kraft, den Teufeln zu widerstehen, das Böse zu meiden und deinen Willen zu tun! Mit dem Hunnensturm 350 von Zentralasien nach Europa, dem in einem eigenen Kapitel nachgegangen wird, begann die Zeit der Völkerwanderung. Nicht mehr die Skalden, sondern Krieger hatten das Wort bzw. Schwert in der Hand. Die Geschehnisse der Völkerwanderungszeit konnten in den gotischen Stämmen zu diesen Zeiten nur mündlich in *Liedern* weitergegeben werden. Diese Tradition der gotischen Stämme fand nach dem Untergang der Ostgoten 553 in Italien vor allem seine Heimat im 568 einwandernden langobardischen und im entstehenden bairischen Stamm. Hier fand auch die Verschmelzung der gotischen und westgermanisch/fränkischen Sagenüberlieferung statt.

M. Bauch:¹ *Sicher ist, daß die gotische Heldensage durch die Bayern übermittelt wurde, ja durch diese zum großen Teil sogar erst gebildet wurde. Träger der Sage war vor allem das einfache Volk. Aus vielen Quellen wissen wir, daß die Dietrichsagen beim Landvolk äußerst beliebt waren. Bereits in den Quedlinburger Annalen wird erwähnt, und dieser war Dietrich v. Bern, von dem einstmals die Bauern sangen.* Vogt:^{w.o.} *Die uralte Sage steht auf dem Boden einer uralten Vorstellung, der das Band zwischen Bruder und Schwester für enger und für stärker verpflichtend gilt als das zwischen den Ehegatten. Auf einer höheren Stufe gesellschaftlicher Ordnung hat sich das Verhältnis umgekehrt; so auch in der deutschen Fortbildung der Nibelungensage. Krimhild vollzieht nicht mehr Bruderrache am Gatten, sondern Gattenrache an den Brüdern. Damit läßt sie aber auch an Etzels statt die Blutschuld für den Untergang der Burgunder auf sich, und folgerichtig bildet jetzt nicht mehr Etzels, sondern ihr eigener Tod die Sühne, welche die große Tragödie abschließt. Bei dieser Wandelung wurde natürlich die **verhängnisvolle Bedeutung des Schatzes in den Hintergrund gedrängt.***

1) Mario Bauch: *Wer waren die Nibelungen wirklich? Die historischen Hintergründe der germanischen Heldensage*; S. 622, Berlin 2006.

Der Schatz der Nibelungen

Die Überlieferung von einem Schatz gehört zum ältesten Bestand der Nibelungen-Überlieferungen. *Auch ist mir nicht zweifelhaft, daß die Sage von einem wichtigen Schatz vorhanden war, ehe durch geschichtliche Ereignisse späterer Zeit Namen und Wesen des Hortes aufkam*, schrieb Mone.¹ Die Gleichstellung von Wahrheit und Mähre *kann nur bei einem Volke geschehen, das seine Sage selbst durchlebt hat, dem seine Mähre keines Beweises der Wahrheit bedarf, so wenig als dem Menschen sein zurückgelegtes Leben*. Dieser Satz trifft auf die Überlieferung zu, sie stammt aus dem 4. Jhdt. von Goten und Vandalen: sie erlebten es.

*Nun möget ihr von dem Horte Wunder hören sagen:
Zwölf Leiterwagen konnten ihn kaum von dannen tragen.
In vier Tagen und Nächten aus des Berges Schacht,
Hätten sie des Tages den Weg auch dreimal gemacht.*

*Es war auch nichts anders als Gestein und Gold.
Und hätte man die ganze Welt erkauf mit diesem Gold,
Um keine Mark vermindern möchte es seinen Wert.
Wahrlich Hagen hatte nicht ohne Grund sein begehrt.*

Gerade zum Thema Schätze gibt es gewaltige Übertreibungen: *15 Ochsenwagen sollen notwendig gewesen sein, um die Gold- und Silberschätze, den sogenannten Hunnenschatz, fortzuführen, den diese jahrhundertlang aufspeicherten*, notierte Vansca² zum Awarenschatz. Diese Behauptung kann mangels Fund und Quellen nicht belegt werden.

Hagen weigerte sich in Gran, Krimhild den Schatzort zu verraten, solange noch einer seiner Herren lebt. Daraufhin ließ Krimhild ihrem Bruder, König Gunther, den Kopf abschlagen. Trotzdem schwieg Hagen und so tötete Krimhild, außer sich vor Haß, auch ihn. Er nahm das Geheimnis mit in sein Grab. So berichtet das NL. Wußten die Verfasser von NL und *Didriks-Chronik* die wahren Ursprünge der Überlieferung nicht mehr? Es scheint so zu sein. *Diese Widersprüche lösen sich nicht auf, es muß daher die ganze Erzählung, wie der Hort nach Worms komt, eine oberrheinische Zudichtung seyn, die der Sage ursprünglich fremd war*, fand Mone (S. 163). Generationen von Forschern haben Theorien aufgestellt, wo die Stelle am Rhein sein könnte und viele Schatzsucher hatten heimlich oder offen, unter Einsatz beträchtlicher Mittel, nach dem Schatz der Nibelungen am Rhein gegraben. Sogar Hitlers Paladin Hermann Göring. Umsonst! Versetzte man sich kurz in die Lage Hagens: Er wollte aus Staatsraison, nach der Ermordung Sigfrieds, dessen Schatz für den Staat in die Hand bekommen. *Aus des Berges Schacht*³ ließ er den Schatz an einen geheimen Ort bringen, da er sich sicher war, daß einer von Sigfrieds engen Vertrauten das Versteck im Berg kennen mußte und sich dort bedienen wird. Das Ufer, eine Stelle im oder ein Altarm des Rheins wären die unmöglichsten aller in der Natur in Betracht kommenden Verstecke gewesen. Jedes stärkere Hochwasser hätte mit Massen von Schlamm eine Meterdicke Schicht über den Schatz gelegt, für immer jedem Zugriff verloren. Das wollte Hagen aber **sicher nicht** und es muß daher etwas Anderes gemeint sein. Die *Didriks-Chronik* greift *des Berges Schacht* im NL etwas abgewandelt als *Siegfriedens Keller* auf: *Hagen sagte heimlich zu Didrik: ‚Schaffe mir eine Frau für die Nacht, danach gelüftet mich sehr!‘ - Herr Didrik tat, wie er bat. Sie lag bei Hagen die Nacht. Am Morgen früh sagte Hagen zu ihr: ‚Du bekommst einen Sohn, laß ihn Aldrian nennen! Und hier hast du den Schlüssel, die gehen zu Siegfriedens Keller. Dort liegt das Gold, das Niflungenschatz heißt. Die Schlüssel sollst du geben meinem Sohn, wenn er zum Mann geworden.‘ - Da-*

1) Franz Josef Mone: S. 155

2) Max Vansca: *Geschichte Ober- und Niederösterreichs*; S. 132, Wien 1905.

3) *Nicht alle nord. Ausdrücke, die den Hort Rheingold nennen, setzen die Versenkung voraus denn gleich am Mittelrheine lautet es anderst, da liegt der Schatz im Lurleiberge bei St. Goar verschlossen* (Mone). Alanenkönig Goar steht bei vielen im Verdacht, Hagen zu sein. Er zog mit Herzog Godegisel zum Rhein, wechselte jedoch vorher die Seiten und lief zu den Römern über. Deshalb könnte die Schatzüberlieferung, welche Vandalen/Alanen zum Rhein mitbrachten, in St. Goar am Loreleiberg gehaftet haben.

*rauf starb Hagen.*¹ Ein Schwerstverwundeter, der weiß, daß er den nächsten Tag nicht überlebt, hat sicherlich keine sexuellen Wünsche mehr. Fieber und große Schmerzen sorgen dafür. Ein Mann in damaliger Zeit gab auch den *Schlüssel* bzw. das Geheimnis, wo die Berghöhle oder der Keller liegt und wie man dort hineinkommt, keiner Frau bekannt. Frauen standen unter Schutz und der Vormundschaft des Mannes und hatten keine Möglichkeit, handelnd einzugreifen. NL und *Didriks-Chronik* berichten über den verlorenen Schatz zwar historisch, doch griffen sie, die Handlung auf den Rhein umschreibend, auf uralte Überlieferung aus Osteuropa und in das 4. Jhdt. zurück. Es gibt Forscher, die meinten, daß bereits Armin der Cherusker Erstbesitzer des Schatzes war, die Beute aus der Varus-Schlacht spricht dafür. 3 Legionen, rund 20.000 Römer, lagen im Jahre 9 von Armins Kriegeren erschlagen im Teutoburger Wald. Der römische Befehlshaber Varus stürzte sich im Angesicht seiner Niederlage in sein Schwert. Vor und nach diesem Kampf ging es nicht nur um die Freiheit Germaniens, die in der Kette der Motive bei Armin an erster Stelle stand, sondern um den Besitz eines Vermögens. Verriet der Cheruskerfürst Segimer seinen Schwiegersohn Armin, um in den Besitz des gesamten Schatzes zu gelangen? Armins Sieg und der römische Hort in seiner Hand erregten den Neid und Haß seiner engen Blutsverwandten. Folge dieser Gefühle war Verrat - wie bei Sigfried im NL. Was geschah mit der römischen Kriegskasse der 3 Legionen und mit dem Hort des habgierigen Varus? Ritter meinte zu Armins Schatz:¹ *Zu dieser Beute gehörte wahrscheinlich der ‚Hildesheimer Silberschatz‘ (...) von ungewöhnlichem Wert, 107 Pfund schweres Tafelsilber, fast 70 Einzelstücke. (...) Man weiß, daß dies nur die Hälfte eines großen Services war (...) und man ist zumeist zu der Auffassung gekommen, daß dies ein Teil der Beute aus der Varus-Niederlage sein müsse.* Becker² war anderer Ansicht: *Spekulationen um Hermann den Cherusker als letzten Besitzer konnten schon **deswegen nicht stimmen**, weil der silbern vergoldete Humpen das christliche Symbol des Gotteslamms aufweist und in das 6. Jhdt. zu bestimmen ist.* Der Schatz wurde am 17.10.1868 von Soldaten beim Vertiefen ihres Schießstandes im Tal des Flusses Innerste am Galgenberg bei Hildesheim gefunden. Der



Drei Gefäße aus dem Hildesheimer Schatz.³

Fundort lag 72 m über Talebene der Innerste und 164 m über Meeresspiegel. Da die Ausgräber des Zufalls Laien waren und Archäologen nicht sofort beigezogen wurden, waren die Fundumstände wie Schichtenspezifität nicht gesichert worden. Etwas nördlich der Fundstelle wurde bei Nachgrabungen das Skelett eines Mannes gefunden, dessen Knochen entleimt waren. Ein Beweis, daß der Mann überhaupt nicht begraben wurde, sondern sich im Lauf der Zeit seit mindestens 531/34 durch Laubeinfall Erdreich über seinen Knochen gebildet hatte. Vermutlich wurde der Schatz von zwei Eingräbern vergraben, von denen der eine den an deren tötete, als der

-
- 1) Dr. Heinz Ritter-Schaumburg: *Der Cherusker. Arminius im Kampf mit der römischen Weltmacht*; München-Berlin 1988
 - 2) Fritz Becker: *Sigfried*. Maschingeschriebenes Manuskript; Berlin 2004.
 - 3) F. Koepp: *Die Römer in Deutschland*; Bielefeld/Leipzig 1912.

*Schatz vergraben war, und der Überlebende sein Wissen mit ins Grab nahm, was den langen Verbleib im Erdreich bis 1868 erklärt und sich auch mit der Sage deckt, in der ‚Hagen‘ sein Wissen mit ins Grab nahm. Zur Schatzherkunft meint Becker, daß der thüringische König Herminafried sich mit einem Kaufpreis von 40 herrlichen silberweißen Pferden aus der berühmten thüringischen Pferdezucht bei Theoderich d. Gr. um die Hand der hochgebildeten, bildschönen Nichte Theoderichs, Amalaberga beworben habe. Die Hochzeit fand 510 statt. Theoderich hatte der edlen Amalaberga eine nach tausenden zählende gotische Ehrengarde mit nach Germanien in Thüringens Gaue gegeben, mit sich führte sie als Brautgabe für ihren Bräutigam eine reiche Brautgabe an silbern-goldenem Gut, das ihr Theoderich aus dem reichen ravennaischen Königsschatz mitgab. Wahrscheinlich hat Siegfried alias Irminfried auf seiner Flucht 531 nach seiner militärischen Niederlage bei Ohrum an der Oker und auf Burgscheidungen mit einem Getreuen den Schatz (...) dort vergraben. (...) Siegfrieds = Irminfrieds Tod und Amalabergas Flucht nach Byzanz haben letztendlich den Schatz verschollen gemacht. Dieser Schatz kann tatsächlich ein Geschenk von Ostgotenkönig Theoderich d. Gr. an Herminafried gewesen sein. Die Frage ist, ob Herminafried der *Sigfried* war.*

Einerseits muß man die germ. Mythologie und andererseits die reale Geschichte betrachten. In ganz Europa gab es eine zwerghafte Bevölkerung, u.a. auch auf der Insel Rügen, wo einst auch Vandalen saßen. I. Schmidt¹ berichtete, daß der Sage nach die Zwerge Rügens geschlossen auswanderten. Grotius² schrieb in seinem Werk von den *Venediger*, und meinte damit die zwerghaften Bergleute, die in den österr. Alpen als *Venedigermann* und im schlesisch-mährischen Gebiet als *Fenesleute* überliefert sind. Berühmte Goldschmiede waren u.a. *Alberich, Alwis, Andvari, Brokk, Durin, Dwalin, Gjallar, Goldemar, Walberan, Zwald, Mimer und Nibelung*. Aus ihren Händen stammen berühmte Waffen und Geschmeide wie Thors Hammer *Mjölhnir* (der *Zermalmer*), Odins goldener Wurfspieß *Gungnir*, Freyas Halsschmuck *Brisingen*, das *goldene Haar der Sif* und Siegfrieds Schwert *Balmung*. Zu den Elfen und Alben, wie die Zwerge auch genannt wurden, teilte Golther mit:³ *Die Elbe können zunächst unmittelbar aus den Seelen abgeleitet werden. Thorolf aus Norwegen nannte die von ihm in West-Island in Besitz genommene Landzunge Thorsnes. Auf dem Vorgebirge stand ein Berg, an den hatte Thorolf so großen Glauben, daß niemand ungewaschen dahin schauen sollte, und nichts sollte man auf dem Berge töten, weder Vieh noch Menschen. Den Berg nannte er Heiligenberg (Helgafell), und meinte, daß er dahin fahren werde, wenn er sterbe. Mithin sind die Abgeschiedenen und die Elbe eins. Die nordische Sprache bietet von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart *alfr*>plur. *Àlfar*, schwedisch *elf*>plur. *elfur*, dänisch *elv*>plur. *elve*. In Deutschland finden wir Wort und Begriff nur im Mittelalter und in der Neuzeit. Wer die Elbe zu Freunden hatte (*Albwine*), wer ihres Rates genoß (*Alfred*), wer sie beherrschte (*Alberich*), dem mußte es glücken. Zwerg **Alberich** war der zaubermächtige, schmiedende Zwerg und Elfenkönig. Ihm war als **Nibelungenkönig** der **Nibelungenhort** ursprünglich zu eigen: *Damals ward auch geschmiedet der Brisingschmuck, der hehre, das Brustkleinod der Freia; davon diese Märe: Es waren vier Zwerge gewandt vor anderen sehr, sie hießen Alberich, Dwalin, Berling sowie Grer. Sie wohnten in einem Felsen vor Asgards hohem Tor und ragten an Geschicklichkeit vor vielen andern hervor. Mit Asgards hohem Tor sind die Alpen gemeint und dort war die Heimat der romanisierten kunstfertigen Kleinwüchsigen (s. König Laurin), die den eindringenden Germanen ihre kostbaren Schwerter und Schmuckstücke anfertigten. Von diesen Alfen/Zwergen stammt der romanische Begriff des Hort.**

1) Ingrid Schmidt: *Götter, Mythen und Bräuche von der Insel Rügen*; 1977.

2) Hugo Grotius: *Historia Gothorum, Vandalorum & Langobardum*; Amsterdam 1655.

3) Wolfgang Golther: *Handbuch der germanischen Mythologie*; S. 122; 3. Aufl. 1987.

Im Lied vom Drachenhort der älteren Edda ist **Fafnir** einer der 3 Söhne des Riesen **Hreidmar**. Die drei Götter Odin, Loki und Hönir töteten aus Versehen Hreidmars Sohn Otter (der in Gestalt eines Otters fischen war) und zahlen das fällige Wergeld mit dem verfluchten Goldhort des Zwerges Andvari, der einem illegitimen Besitzer stets Zwietracht und Unglück bringt. In seiner Gier schlägt Hreidmar dem Fafnir und seinen Bruder **Regin** den ihnen zustehenden Anteil aus und wird daher von Fafnir nachts erstochen, auch Regin droht er dieses Schicksal an, sollte er seinen Anteil verlangen. Regin flieht und wird später zum Mentor Sigurds (= Sigfrids im NL und bei Richard Wagner). Fafnir aber begibt sich mit seinem Schatz zur Gnitatheide (...), verwandelt sich in einen Lindwurm und ist ob seines Schreckenshalm erst einmal unbesiegtbar.¹

Die **Nibelungen** waren somit als Erste die Zwerge der Alpen. Die Vandalenkönige, als röm. Söldner, wurden von den Römern für ihre geleisteten Kriegsdienste mit Gold bezahlt. Als der Goldhort der Zwerge an den Riesen (Vandalen) Hreidmar gelangte, der seine Söhne betrog, waren er und später sein Sohn Fafnir die *Nibelungen*. Fafnir erschlug seinen Vater:² *Doch Fafner fuhr hin nach Gnitatheide, grub sich ein Bett und legte als Wurm sich aufs Geschmeide. Dort ward er dann erschlagen von Sigfried um den Hort. Das war in späteren Zeiten, da hub sich Mord auf Mord. So ward zum großen Weltkrieg hier der Beginn gemacht; So wart mit Eisengeren der Goldzeit Ende gebracht.* Bevor Sigfried den Drachen Fafnir wegen des Nibelungenschatzes tötete und damit er und seine Krieger die *Nibelungen* wurden, warnte ihn Fafnir seherisch vor dem Tod: *Ich rate dir nun, Sigurd, und nimm du den Rat, und reite heim von hier! Das glänzende Gold, der rotglühende Schatz - dir werden die Ringe zu Tod!*² Mit diesen Edda-Zitaten betreten wir den noch schwankenden historischen Boden: Beteiligte sind: Römer, Vandalen, Goten und Hunnen. Der Zusammenhang zwischen dem Greif/Drachen und dem Gold wird historisch auch durch die Griechen Aristeas (- 7. Jhdt.) und Herodot (- 5. Jhdt) hergestellt: Aristeas bezeichnete den Greif (=Vandalen) als *Bewacher des Goldes im Norden Europas*. Die Bewohner des nördl. Europa wurden auch als *Hyperboreer* benannt.³ Prohaszka⁴ berichtete von einem Schatz, der einem vandalischen König der Hasdingen im letzten Drittel des 3. Jhdts. gehörte: 1790 und 75 Jahre später, 1865, wurden in Ostropataka⁵ (heute: Ostrovany/Slovakei) nur wenige Schritte voneinander entfernt, Schätze aus vermutlich einem einzigen Grab gefunden. Jener von 1790 ist heute im Wiener Kunsthistorischen Museum gelagert, etwa drei Fünftel wurden behalten. *Neben Goldschmuck wie einer Onyxfibel, drei Fibeln, einem Hals- und Armreif sowie einem Becher gehörten noch zwei Silbergefäße und ein bronzener Dreifuß zum Fund. Nach den Akten wurden vier Goldfibeln, ein Goldbecher, zwei schwere Silberschüsseln, zwei Silberschalen und mehr als zwei Kilogramm silberne Gegenstände eingeschmolzen.* 1865 fanden sich: *Zu den Beigaben des Grabes gehörten ein Aureus⁶ der Kaiserin Herennia Etruscilla (†n.253), zwei Fingerringe aus Gold, ein goldener Armring und ein Halsring, eine Goldfibel, ein Beinkamm, drei Glasbecher, ein Holzeimer mit Bronzebeschlägen, eine Schere und ein Messer aus Bronze und verschiedene verzierte Preßbleche sowie Gefäßbeschläge aus Silber, die als Geschenk ins Ungarische National-*

1) Wikipedia > Fafnir, Hreidmar.

2) Felix/Therese Dahn: *Germanische Götter & Heldensagen*; Essen 1997.

3) *Boreas*, griech. ‚der Nördliche‘, war in der griech. Mythologie der Nordwind. Boreas war der Sohn von Astraios und Esos und wurde als geflügelter Mann (!) dargestellt, der aus dem Skythenland stammte.

4) Peter Prohaszka: *Ein vandalisches Königsgrab*; S. 130 in: Ausstellungskatalog *Das Königreich der Vandalen. Erben des Imperiums in Nordafrika*. Hg.: Badisches Landesmuseum, Karlsruhe 2009.

5) Ich übersetze die Ortsbezeichnung mit *östlicher langer Königshalle*.

6) Wikipedia > *Aureus* ist eine 8,19 schwere röm. Goldmünze, die zu Ausgabezeiten einen sehr hohen Wert hatte und über die gesamte röm. Welt verbreitet war. Sie existierte bereits seit Sulla, wurde seit J. Caesar häufig ausgeprägt. Durch Augustus verbessert, wogen sie 1/42 des röm. Pfundes (ca. 327g).

museum gelangten. Auf einem Silberbecher sieht man eine Darstellung, wie ein Greif einen Hirsch schlägt. Dieser Reichtum an Römerfunden sei auf die zunehmende Bedeutung, welche die Vandalen für das Römerreich hatten, zurückzuführen, schrieb Prohaszka. Die Vandalen dienten, wie andere germanische Verbände bei den innen- sowie außenpolitischen Kämpfen der Römer als Hilfstruppen in deren Heer. Diese Funktion ist ab dem 3. Jhd. feststellbar und dauerte bis zu ihrer Abwanderung zu Beginn des 5. Jhdts. Die beim Schatz erwähnte Onyxfibul, eine röm. Kaiserfibul, zeigt die Bedeutung des im Grab bestatteten Königs der Vandalen. Weitere Gräber mit Schätzen fand man in Breslau/Sackrau und Gommern. Die Vandalen wanderten und handelten immer unter irgendeinem sehr starken Druck, der sie immer weiter, oftmals fluchtartig, nach dem Süden bzw. Westen trieb. Sie nutzten die röm. Notlage der überlangen und kaum mehr zu schützenden Reichsgrenzen laut röm. Historiker C. Dio mit der Forderung nach Land und Geld für sich aus. Eine durchaus gängige Erpressung. Sie arbeiteten jedoch in der Folgezeit eng mit der röm. Armee zusammen, indem sie ihre Reiterkrieger zur Verfügung stellten. Denn auch sie waren in einer Notlage: der immer stärkere Druck der Hunnen erzwang ihre Wanderschaft, sie suchten Hilfe. Dazu der polnische Historiker Strzelczyk:¹ *Wenn es zum Kriege kam, geschah es nicht aus ihrer eigenen Initiative, weswegen ihnen besonders in der gotischen Tradition Feigheit vorgeworfen wurde. Die nordjüt-ländische Siedlung in Kraghede, die einen friedlichen Eindruck erweckt, die unbefestigten Siedlungen der Przeworsk-Kultur zwischen Oder und Weichsel und an der Theiß rufen das Bild einer wohlhabenden und stabilen Gesellschaft hervor und bestätigen den oben gezogenen Schluß.* Vandalen und Goten waren auch in Dakien (Rumänien) eine Zeitspanne lang Nachbarn. Nagyszentmiklos,² bis 1918 in Ungarn, seitdem Rumänien, liegt im Länderdreieck von Ungarn/Serbien/Rumänien, am Fluß Maros, kurz bevor er in die Theiß fließt. Dort stand ein röm. Burgus. Bis kurz vor diese röm. Reichsgrenze stießen die Vandalen vor. Gotenhistoriker Jordanes³ berichtete über einen Krieg der Vandalen mit den Goten: *Während ihres dortigen Aufenthaltes [an Theiß/Maros] also wurde den **Vandalen vom Gotenkönig Geberich Krieg angekündigt am Ufer des erwähnten Marisiaflusses; und nicht lange wurde mit gleichem Glück gekämpft. In kurzer Zeit lag der Vandalenkönig Wisimar mit einem Teil seines Volkes auf der Walstatt. Geberich aber, der ausgezeichnete Anführer der Goten, kehrte, nachdem er die Vandalen besiegt und ausgeplündert, nach Hause zurück, von wo er gekommen war.*** Die Vandalen verloren diese schicksalhafte Schlacht am Fluß Maros. König Wisimar und viele seiner Krieger waren tot. Geberich plünderte die Vandalen aus. Überlebende, u.a. wohl die **Hache**, vergruben nach verlorener Schlacht in größter Hast vor den Plündernden, den oder einen Teil ihres Stammesschatzes in nur 80 cm Tiefe, wickelten diesen notdürftig in einen Stoff und retteten sich anschließend nach West-Pannonien. Einen anderen Teil des Schatzes in unbekannter Größe nahmen Geberich und seine Krieger als Beute mit - ab jetzt die **Nibelungen**. Jordanes: *Da sammelten einige wenige Vandalen, die entkommen waren, die Schar der Ihrigen, die nicht waffenfähig waren, verließen ihre unglückliche Heimat und baten Kaiser Konstantin um Pannonien, wo sie ungefähr 60 Jahre lang, nachdem sie dort Wohnsitze erhal-*

-
- 1) Jerzy Strzelczyk: *Die Vandalen auf dem Weg nach Nordafrika*; in: *Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker.* Katalog zur Vandalenausstellung in Schloß Bevern; Holzminden 2003.
 - 2) Dort leben Ungarn, Rumänen, Serben und ehemals lebten auch viele Deutsche dort. Der Ort hieß deutsch Groß-St. Nikolaus, rumänisch: Sinnicola Mare.
 - 3) Jordanes (auch: Jornandes, Jordanis und Iordanes, Iordanis; * nach 552) war ein spätantiker röm.-gotischer Gelehrter und Geschichtsschreiber des 6. Jhdts. In flüchtiger Kenntnis der Schrift über die Goten des weström. Senators Cassiodor, den Gotenkönig Theoderich d. Gr. damit beauftragte, schrieb Jordanes eine eigene, wohl stark gekürzte Version mit dem Titel *De origine actibusque Getarum* – abgekürzt: *Getica* - und ergänzte sie durch andere Quellen.



Der Schatz von Nagyszentmiklos besteht aus 23 Goldgefäßen von ‚außerordentlich hoher Qualität, einige tragen Zeichen von Umarbeitungen und langer Verwendung‘. Auf Gefäßen ist das vandalische Stammes-Symbol, der Greif, zu sehen. Foto: mit Genehmigung d. Kunsthistorischen Museums Wien ©.

ten hatten, als Untertanen den Befehlen des Kaisers gehorchten. Von hier aus besetzten sie lange Zeit nachher, von Stilicho, dem Heermeister, gewesener Konsul und Patrizius eingeladen, die gallischen Provinzen.

Im Jahr 1799 wurde der fast 10 Kilo schwere Goldschatz von Nagyszentmiklos von einem serbischen Landwirt namens Neru Vuin bei Umgrabungsarbeiten in nur 80 cm Tiefe gefunden. Der Goldschatz wird im Kunsthistorischen Museum in Wien aufbewahrt. Gyula Laszlo berichtete:¹ Der Fundort selbst lag im ‚Sziget‘ (Insel) genannten Südwesten der Gemeinde Nagyszentmiklos, in der Nähe des längst ausgetrockneten Arankaflußbettes. Diese Insel ist nach anhaltenden Niederschlägen auch heute noch von Grundwasser überflutet, was die Vermutung nahelegt, daß sich an der Stelle der gegenwärtigen Gemeinde, als die Aranka noch viel Wasser führte, ein Überschwemmungsgebiet befand, so daß nur diese Insel besiedelt sein konnte. In Kenntnis der gegenwärtigen Lage der Fundstätte kann man sich nunmehr vorstellen, wie diese Gegend beschaffen war, als der Goldschatz vor feindlichem Zugriff vergraben wurde: Eine Insel, die sich inmitten eines von Gewässern geschaffenen, schilfbestandenen Moores, vielleicht von einer Art schanzenbesetzten Erdwall geschützt, erhob. Die Herkunft des Schatzes ist bis heute nicht endgültig geklärt. Das Service der Fürstin ist archaischer und könnte den spätavarsch-ungarisch-bulgarischen Kunstkreis zugeschrieben werden. Angeblich enthielt der Schatz auch Ohrgehänge und ein byzantinisches Kreuz und war in ein grobes Tuch eingeschlagen, da sich Reste des Tuches zwischen den Gefäßen fanden. Das Verbergen in einem Tuch und nicht in einem massiven Versteck zeigt deutlich, daß das Vergraben in aller Hast, unter irgendeinem plötzlich auftretenden, sehr gewaltsamen Ereignis, geschehen sein mußte. Laszlo: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die ehemaligen Besitzer des

1) Gyula Laszlo/Istvan Racz: *Der Goldschatz von Nagyszentmiklos*; Budapest 1977.

Goldschatzes sich in dieser notdürftig befestigten Zufluchtsstätte nur vorübergehend aufgehalten haben und nach Hinterlassung ihrer Wertsachen auch von da wieder die Flucht ergreifen mußten. Das Kunsthistorische Museum erklärte dazu: Die historische Einordnung des Schatzes ist nach wie vor heftig umstritten und hauptsächlich deshalb, weil präzise Datierung



Karte aus dem Jahr 1799 vom Großraum Nagyszentmiklos.



Dakien zur Zeit der größten Ausdehnung des Röm. Reiches. Die gelb schraffierten Teile von Dacia Superior und Inferior konnten von den Römern nicht lange gehalten werden (100 Jahre, bis 275), obwohl sie dies mit einem Limes (rot liniert), mit Kastellen, Legionslagern (schwarze Quadrate), und Siedlungen versuchten. Der Druck der Völker war zu stark und so nahmen sie die Grenze zurück an die Donau. Vor der Marosmündung schwenkte die Grenze nach Südwest und führte zur Theiß. In diesem Dreieck liegt der Ort Nagyszentmiklos. Karte aus: Historischer Weltatlas; Wien 1972.